

## Notizen

### DIE AUFZEICHNUNGEN HERMANN GÖRINGS IM INSTITUT FÜR ZEITGESCHICHTE

Im Mai 1979 war dem Institut für Zeitgeschichte durch einen Artikel in der „Süddeutschen Zeitung“<sup>1</sup> und Nachforschungen beim Bayerischen Staatsministerium der Finanzen bekanntgeworden, daß die seit 1977 immer wieder in der in- und ausländischen Presse auftauchenden Meldungen über die Auffindung von Tagebüchern Hermann Görings einer realen Grundlage nicht entbehrten. Daß Göring Tagebücher geführt hatte, war seit 1952, d.h. seit der Nachweisung eines „Jagdtagebuchs“ und eines „Persönlichen Notizbuchs“ in der Manuskript-Abteilung der Library of Congress in Washington<sup>2</sup>, bekannt. Unbekannt war dagegen – zumindest in Deutschland – die auszugsweise Veröffentlichung von Göringschen Tagebuchnotizen im Londoner „Daily Herald“ geblieben, der Gespräche Görings mit Industriellen, Diplomaten und Militärs bereits im Juli 1945 abgedruckt hatte, deren Vorlage, also die originalen Aufzeichnungen Görings, später nie wieder zum Vorschein gekommen ist<sup>3</sup>. Welcher Art nun die bereits im März 1977 vom Londoner Auktionshaus Sotheby zur Versteigerung angenommenen Gegenstände aus dem Nachlaß des früheren Reichsmarschalls wirklich waren, ging erst aus einem Angebot hervor, das dem Institut für

Zeitgeschichte im März 1982 vom bayerischen Finanzministerium gemacht wurde. Wie dabei bekanntwurde, war diesem Angebot ein nach mehrjährigem Verhandeln erzielter Vergleich zwischen dem Besitzer der Gegenstände und den übrigen Anspruchsberechtigten am Eigentum Görings vorausgegangen, der im einzelnen vorsieht, daß das Institut für Zeitgeschichte die schriftlichen Unterlagen aus dem Versteigerungsangebot von Sotheby erhält und bis zum 30. Juni 1986 in ihrem Besitz bleibt mit dem Recht, die Unterlagen auszuwerten, zu edieren und für wissenschaftliche Forschungszwecke dritten Personen im Rahmen seiner Benutzungsordnung zur Verfügung zu stellen. Der Vergleich war nicht zuletzt ein Verdienst des französischen Rechtsanwalts Serge Klarsfeld, der den Besitzer der Göringschen Materialien veranlaßte, die Vereinbarungen unter den geschilderten Umständen zu akzeptieren. Das Bayerische Staatsministerium der Finanzen hat sich diese Anregung dankenswerterweise zu eigen gemacht.

Im folgenden sollen die vom Institut übernommenen Unterlagen kurz beschrieben werden (die nicht-schriftlichen Gegenstände, die zwar Teil des Versteigerungsangebots von Sotheby waren, auf die der bayeri-

<sup>1</sup> Vgl. die Meldung in der „Süddeutschen Zeitung“, München, Nr. 122 vom 29. 5. 1979, S. 14.

<sup>2</sup> Guide to Captured German Documents. Prep. by Gerhard L. Weinberg, Maxwell Air Base, Alabama. Dec. 1952, S. 43.

<sup>3</sup> Den Hinweis darauf verdanke ich Herrn Stefan Martens M.A., Münster, der mir auch eine nicht datierte „Liste der Bücher“ aus Görings „Persönlichem Notizbuch“ in der Library of Congress (s. Fußnote 2) zugänglich machte, in der folgende Notiz- bzw. Tagebücher Görings von seiner eigenen Hand verzeichnet sind: Nr. 1. Allgemeine Tagesnotizen (Schreibtisch); Nr. 2. Taschennotizbuch (Stundeneinteilung); Nr. 4. Großes Tagebuch (vertraulich, privat); Nr. 6. Vormerkbuch für Besprechungen; Nr. 7. Vormerkbuch für Besprechungen mit Hitler; Nr. 14. Notizen und Kritik von Büchern; Nr. 15. Vormerkheft für Briefe; Nr. 16. Vormerkheft für laufende Arbeiten (allgem. Notizen); Nr. 17. Notizen für Aktentasche.

sche Staat jedoch keine Ansprüche erhob, können hier unerwähnt bleiben). Über den Weg, den sie seit 1945 gegangen sind, ist nur wenig bekannt, einiges kann erschlossen werden. Alle Gegenstände waren im Besitz eines ehemaligen Offiziers der 2. französischen Panzerdivision, die im Mai 1945 Berchtesgaden besetzte, wohin seit Wochen mit Lastwagen und Sonderzügen die Kunstsammlungen und der Hausrat aus dem von den russischen Truppen bedrohten, östlich von Berlin in der Schorfheide gelegenen Carinhall gebracht worden waren. Da der Offizier nicht nur die persönlichen Aufzeichnungen Görings, sondern auch Stücke aus seinem Kunstbesitz und persönliche Urkunden an sich brachte, ist anzunehmen, daß alle Gegenstände, also auch die Aufzeichnungen Görings, in Carinhall aufbewahrt und von dort nach Berchtesgaden verlagert worden waren. Im einzelnen handelt es sich bei den schriftlichen Unterlagen um folgende Stücke (in chronologischer Reihenfolge):

1. Schulheft; Einband: rotes Wachstuch; Format: 20,6 × 15,8 cm, einige Blätter lose; Seite 1: „Hermann Göring, M. d. R., [durchgestrichen:] Bln.-Schöneberg, Badensche Str. 7, Charlottenburg Kaiserdamm 34, Westend 2301“. Seite 3: „1933. Beginn: 1. Januar“, weitere Eintragungen enthalten die Jahresangabe 1935. Inhalt: Reisenotizen „für Bearbeitung zu Hause“; Etataufstellungen, dienstlich und privat anscheinend gemischt; Vormerkungen und persönliche Anweisungen („Packen lernen“); Redenotizen, u. a. für „Rede für Staatsrat“, vermutlich alle aus 1933, vor 30.6. 1934 („Krausser im Stabe Röhm äusserste Vorsicht hetzt besonders gegen mich“); Notizen über Ausgaben und Geschenke für Familie und Mitarbeiter; Notizen über Ausbildungsplan und Laufbahn im Forstdienst; Raumbedarfsaufstellung „Neubau Carinhall“.
2. Taschennotizbuch, Fabrikat: „Walker's

Pocket Notes No. 3“; Einband: schwarzes Leder, Rückseite beschädigt; Format: 16,2 × 10,2 cm. Inhalt: Notizen für die Ausstattung von Carinhall; hintere Hälfte, von hinten nach vorne geführt: Namenslisten, vermutlich für Geschenke oder Glückwünsche, Geschenknutzen für Mitarbeiter und Familienmitglieder.

3. Terminkalender mit Stundeneinteilung, frz. Fabrikat; Einband: rotes Leder, Goldschnitt; Format: 17,4 × 13,4 cm; Vorsatzblatt Rückseite: „Hermann Göring. Persönlich. 1941“; angebunden ein Personenregister mit einigen wenigen Nachnamen ohne weitere Angaben. Eintragungen sind vorhanden für die Zeit vom 1.1. – 31.12. 1941, ab 20.12. 41 von der Hand von Görings Sekretärin Gisela Limberger. Die Eintragungen sind mit Bleistift und Farbstift vorgenommen; jeder Tageseintrag enthält Angaben über den Aufenthaltsort, bei Eintragungen von Görings Hand (bis 19.12.) auch Notizen über das Wetter. Inhalt: Angaben über Tagesablauf wie Schlaf- und Essgewohnheiten, Besprechungen mit Angabe der Personen und seltener auch der Inhalte (1–2 Stichworte); bemerkenswerte Eintragungen: 24. Jan., 12.30–14.45 Uhr Heydrich zum Vortrag in Carinhall, um 16.30 Abfahrt Görings nach Berlin, um 18.00 Uhr Himmter und Heydrich bei Göring, um 18.30 Uhr Abfahrt Görings nach Berchtesgaden, am 25. Jan. dort ab 12 Uhr beim Führer, Mittagessen und Vortrag „allein mit Führer“ bis 20 Uhr, bei halbstündiger Zuziehung von General Student zum Vortrag. 11. bis 15. Mai: Englandflug von Rudolf Heß. 14. Juni: 11 Uhr Vortrag beim Führer, „Durchsprechen Angriff auf Rußland, anwesend O.K. W. O.K.H. O.K.M. alle Heeresgruppen – Luftflotten und Generalstäbe. 15 Uhr Essen beim Führer. 16 Uhr Weitergang der Besprechungen. 18 Uhr Allein Vortrag beim Führer“. 31. Juli [Datum des

- Erlasses, mit dem Heydrich von Göring mit der Endlösung der Judenfrage beauftragt wurde]: 18.15–19.15 Uhr „Heydrich“. 17. Nov.: 12.30 Uhr „Kastner meldet Tod von Udet“, mit weiteren Angaben über Besprechungen mit Kastner, Jeschonnek, über Fahrt zu Hitler und 4¼stündige Besprechung mit ihm. Am Ende des Kalenders, vor dem Namensregister, Auflistung von Schulden und Außenständen.
4. Terminkalender 1943 mit Stundeneinteilung und abreißbarem Kalenderteil (bis 16. November abgerissen); Einband: blaues Leinen; Format: 16 × 10,4 cm; Vorsatzblatt Vorderseite: „Hermann Göring. Persönlich-Privat.“; Eintragungen zu folgenden Tagen: 1.1.–18.2., 21.–26.4., 21.–23.5., 27.5.–5.6. 1943. Inhalt: Angaben über Aufenthaltsort, Tagesablauf, Termine, Besprechungen (z. T. mit Inhaltsangaben in Stichworten); bemerkenswerte Eintragungen: 4.–12. Jan. (über Geburtstagsvorbereitungen und Lage in Stalingrad). 11. Jan.: Besprechung mit Kesselring über die Gesamtlage und „Fall Rommel“. 17. Jan.: „Besichtigung zweier Großschadestellen, Luftminen“ in Berlin. 18. und 23. Jan.: Hinweis auf die Führung von besonderen Kladden mit „Führernotizen“. 29. Jan.: „Frau Mölders jun. rechtliche Absprache. Gräfin Schenk [von Stauffenberg] (Verleihung E.K. II)“. 31. Jan.: „Tag der Kommodore aller Jagdgeschwader“ mit gemeinsamem Mittagessen; am nächsten und übernächsten Tag, zum Zeitpunkt der Kapitulation der Reste der 6. Armee in Stalingrad: „Betruhe ganzen Tag“ bzw. „bettlägrig“. 1. und 2. Juni: Besprechungen mit Hitler, Speer, Bormann. 5. Juni: Besprechungen mit Kesselring über die Lage in Italien („zu grosser Optimismus. Versagen der Flieger etc. ... Rechtfertigung Kesselring. Veranlassung, sich beim Führer zu melden. – Huschke: Übergabe der neuen Vollpanzerlimousine von Mercedes“.
5. Tagebuch, mit Kalendereinteilung für 1943; Einband: rotbraunes Leder; Format: 20,4 × 13,3 cm; Schmutzblatt Vorderseite: „Hermann Göring. Persönlich“. Inhalt: Besprechungsnotizen über Themen der Kriegführung; die Eintragungen sind, teilweise willkürlich, bestimmten Tagen zugeteilt (vgl. Terminkalender 1943), Gesprächspartner sind kaum angegeben; Eintragungen: 3. Jan.–27. Febr., 2. –26. März, 21. Juni. Behandelte Themen: Taktik der Bomberbekämpfung; Bombenangriffe auf Spezialziele in England (Talsperren); neue Taktik in der Nachtjagd; Sicherung der deutschen Talsperren; Aufstellung von Flak-Großbatterien; Verbesserung der Bodenorganisation der Luftwaffe; Weitergabe von Führerbefehlen und ihre Verwendung als Druckmittel gegenüber unteren Instanzen; Währungsverhältnisse in Griechenland und Verhältnis zu dem italienischen Bundesgenossen („Über die Mark lacht der ganze Balkan ... Neubacher ganz weicher Mensch ... Rücksicht auf Italiener macht sehr böses Blut“); namentlich bezeichnet sind Notizen zum Vortrag von General Student (unter dem 2. März) und General Meister (unter dem 21. Juni).
6. Taschenkalender, mit Stundeneinteilung, frz. Fabrikat („AGENDA 1944, HERMES, 2<sup>E</sup> Trimestre“), für die Tage vom 1.4. –30.6. 1944; Einband: Vorderseite Streifenbroschur schräg, Rückseite Zellophan; Spiralheftung, Goldschnitt; Format: 12,5 × 8 cm; Eintragungen: 1. und 2. April, 1. –7. Mai 1944. Inhalt: Hermann-Göring-Werke, Rohstoff-Probleme, Termine (darunter eine mehrstündige Unterredung mit Himmeler am 4. Mai, für die alle übrigen Termine zwischen 11 Uhr und 17 Uhr gestrichen wurden). Alle Angaben sind äußerst knapp formuliert.

Der Quellenwert der einzelnen Stücke ist sehr unterschiedlich zu beurteilen. Der Biograph Görings wird auch in den kleinen Notizbüchern und -kalendern (Nr. 1, 2, 6) Eintragungen finden, die für ihn von Bedeutung sind; von beachtlichem historischem Wert sind jedoch nur die beiden Terminkalender (Nr. 3, 4) und das Notizbuch für 1943 (Nr. 5). Vor allem für die Protokolle der Generalluftzeugmeister- und Jägerstabgesprächen bilden sie neben den freilich sehr viel inhaltsreicheren Tagebüchern des Generalfeldmarschalls Milch eine wertvolle Ergänzung. Am ergiebigsten sind allerdings auch sie für die Darstellung und Beurteilung Görings selbst. Inhaltlich bestätigen sie dabei das aus anderen Quellen und aus der Literatur bekannte Bild Görings, geben Einblick in seinen Tagesablauf, seine Gewohnheiten, seine Rolle in der Hierarchie des Dritten Reiches, veraten viel über das Verhältnis zu seiner Fa-

milie und seiner unmittelbaren Umgebung, seinen Führungs- und Arbeitsstil und bieten dem Historiker ein präzises chronologisches Gerüst, das ihm die Beurteilung mancher Ereignisse erst ermöglicht oder wenigstens erleichtert. Ein Vergleich mit den Tagebüchern von Goebbels bietet sich nicht an, schon weil die hier beschriebenen Aufzeichnungen Görings alles andere als Tagebuchaufzeichnungen sind. Eher ist der Vergleich mit den von Linge geführten Terminkalendern Hitlers oder den Notizbüchern Himmlers angebracht. Erstere übertrifft Göring an Authentizität, beide an Ausführlichkeit. Vergleicht man die Niederschriften Himmlers mit denen Görings, so fällt auf, wie sehr die Art und Weise der Niederschriften dem aus der Literatur bekannten Persönlichkeitsbild der beiden Autoren entspricht.

*Hermann Weiß*

## VERANSTALTUNGEN DES INSTITUTS FÜR ZEITGESCHICHTE

### 1. Kolloquium über den italienischen Faschismus

Am 25. November 1982 veranstaltete das Institut für Zeitgeschichte zusammen mit dem Deutschen Historischen Institut in Rom anlässlich des 60. Jahrestages des „Marsches auf Rom“ ein öffentliches Kolloquium über den italienischen Faschismus. Nach einem Vortrag von Dr. Jens Petersen, DHI Rom, hielten ergänzende Koferate und diskutierten: Dr. Sergio Romano, Rom, Generaldirektor der Kulturabteilung des italienischen Außenministeriums, Professor Roberto Vivarelli, Florenz, Professor Adrian Lyttelton, z. Zt. am Bologna

Center der Johns Hopkins University, Professor Wolfgang Schieder, Trier. Die Diskussion leitete der Direktor des Instituts, Professor Martin Broszat.

Nach einer einleitenden „Reportage“ von Martin Broszat über den „Marsch auf Rom“, den es als revolutionären Akt in Wirklichkeit nie gegeben hat, informierte Jens Petersen ausführlich über die Entwicklung der italienischen Zeitgeschichtsschreibung seit 1945. Diese habe sich, nach einer bis in die sechziger Jahre reichenden ersten Phase der Resistenzforschung, in

zwei ständig sich befehdende Lager gespalten: auf der bürgerlichen Seite die in der Tradition Benedetto Croces stehenden liberal-konservativen Historiker um den bedeutenden Mussolini-Biographen Renzo de Felice, auf der Linken marxistisch inspirierte Forscher wie G. Amendola; letzteren sei allerdings erst in den siebziger Jahren der Anschluß an das Niveau der im Umkreis de Felices entstandenen Arbeiten gelungen, nachdem sie die autobiographisch motivierten, steril gewordenen Pfade der sozialistischen und kommunistischen Antifaschismus-Forschung verlassen hätten.

In seinem Überblick über die zentralen der derzeit kontrovers diskutierten Themen nannte Petersen die Frage, ob es sich bei der faschistischen Machtergreifung und -durchsetzung um eine Revolution gehandelt habe, sowie die Frage nach Ausmaß und Intensität des Konsensus während der faschistischen Herrschaft, die zusammen zu sehen sei mit der Frage der Gewalttätigkeit des Regimes. Schließlich kam Petersen auf die Ortsbestimmung Mussolinis innerhalb der italienischen Geschichte des 20. Jahrhunderts zu sprechen und auf die Handlungsspielräume des Diktators. Petersen nannte Mussolini mit Renzo de Felice „Sklassen des eigenen Mythos“, den der „Duce“ selbst geschaffen habe – um den Preis der Unterordnung der Partei unter den Staat sowie der Akzeptierung weiter gesellschaftlicher und kultureller Freiräume.

Sergio Romano, Diplomat und Historiker, wies zu Eingang seines Koreferats darauf hin, daß die Faschismus-Debatte in Italien eine Angelegenheit der breiten Öffentlichkeit, keineswegs nur der zünftigen Forschung sei. In Abhebung von der Beschreibung des Faschismus als eines personalistisch-opportunistischen Regimes ohne wirkliche ideologische Motivation, betonte Romano speziell Mussolinis theoretische Wurzeln in den anti-positivistischen Ideologien des beginnenden 20. Jahrhunderts.

Indem der charismatische Führer Mussolini zu vielfältigen Kompromissen mit den Mächten des alten Establishments (Monarchie, Armee, Kirche, Industrie) bereit gewesen sei, habe er eine in der italienischen politischen Kultur zutiefst verwurzelte Form der Herrschaftsausübung akzeptiert: den „Transformismo“, das Bedürfnis der verschiedenen gesellschaftlichen Gruppen und Führungsschichten nach Einmütigkeit, Komplizenschaft und wechselseitiger Indienstnahme. Ebenso „transformistisch“ wie vor ihm die konstitutionelle Monarchie und nach ihm die parlamentarische Demokratie, habe der Faschismus dennoch revolutionär sein können, die Erwartung einer Revolution sei tief im allgemeinen Bewußtsein eingegraben gewesen.

Roberto Vivarelli plädierte für die Zusammenführung der liberal-konservativen Auffassung, die den Faschismus als eine Parenthese innerhalb der italienischen Geschichte sieht, mit der linken, die Zwangsläufigkeit der Entwicklung betonenden Darstellung. Für die „Parenthese-Theorie“ spreche, daß es zu der Korrosion des liberalen Staates unabhängig vom Entstehen der faschistischen Bewegung gekommen sei. Am Beispiel des kulturellen Bereichs verdeutlichte Vivarelli andererseits die traditionellen Bezüge des Faschismus, der letztlich ebensowenig etwas völlig Unvorhersehbares gewesen sei wie Produkt einer linearen Entwicklung. Als neues politisches Rezept habe der Faschismus eine spezielle Form der Regierung dargestellt. Die politischen Bedingungen, die ihn ermöglichten, seien schon lange präsent gewesen, niemals zuvor aber in dieser Kombination wirksam geworden.

Adrian Lyttelton gab eine Skizze der neueren anglo-amerikanischen Forschungen zur Geschichte der faschistischen Partei. Danach erweise sich der Links-Faschismus bzw. Syndikalismus letztlich als die Revolte der städtischen Mittelklasse, die von der modernen Massenbewegung über-



rollt worden sei. Ebenso wenig habe sich die nationalistische Komponente innerhalb der Partito Nazionale Fascista durchsetzen können, deren Vorstellung von einem perfekt organisierten Staat konträr gestanden habe zu Mussolinis institutioneller Anarchie. Zweifellos habe der Faschismus den Anspruch erhoben, ein totalitäres Regime zu sein; realisiert worden sei dieser jedoch nur unvollkommen. Auch Lyttelton verwies auf das Fortbestehen alter Machtzentren, gegenüber denen Mussolini seine Position charismatisch legitimierte. Zur Aufrechterhaltung seines Mythos habe ihm vor allem die von ihm persönlich geführte Außen- und Kolonialpolitik gedient, die er zur dynamischen Entfaltung imperialistischer und rassistischer Ideen benutzte.

Ähnlich wie Lyttelton plädierte Wolfgang Schieder in seinem abschließenden Koreferat dafür, den italienischen Faschismus stärker als bisher unter dem Aspekt des unvollendeten Totalitarismus zu untersuchen, zumal über die eigentliche Herrschaftsphase noch immer vergleichsweise wenig gesichertes Wissen vorliege. Die

weitaus dichteren Forschungen über das Regime Hitlers würden in Italien nur sehr selektiv zur Kenntnis genommen; an vergleichender Faschismusforschung bestehe dort kaum Interesse. Stattdessen, so Schieders Kritik, werde in Italien fast ausschließlich in nationalhistorischem Rahmen darüber gestritten, ob der Faschismus sich mehr oder weniger notwendig aus der Geschichte des liberalen Systems ergeben oder einen Traditionsbruch dargestellt habe. Nach Schieder war Italiens Entwicklung zum Faschismus „kein einsamer Sonderweg“; vielmehr sei er – ähnlich zumindest wie in Deutschland – einer Modernisierungskrise entsprungen, die ihrerseits aus der relativen Gleichzeitigkeit von Nationsbildung, industrieller Revolution und Entstehung der modernen Verfassung resultiert habe.

Die Referate und Diskussionsbeiträge werden im nächsten Heft der vom Oldenbourg Verlag München herausgegebenen Reihe „Kolloquien des Instituts für Zeitgeschichte“ im Sommer 1983 veröffentlicht werden.

## 2. Vortragsreihe über den Nationalsozialismus

Anlässlich des 50. Jahrestages der nationalsozialistischen Machtübernahme veranstaltete das Institut im Rahmen des Studium generale im Auditorium Maximum der Universität München im Wintersemester 1982/83 eine Vortragsreihe zu verschiedenen Aspekten der NS-Herrschaft. Mitarbeiter des Instituts referierten zu folgenden Themen:

Horst Möller, Das Ende der Demokratie und die NS-Machtergreifung als Revolution

Hellmuth Auerbach, Personen und Ideologien im Nationalsozialismus

Martin Broszat, Grundzüge der gesellschaftlichen Verfassung des Dritten Reiches

Wolfgang Benz, Partei und Staat im Dritten Reich

Lothar Gruchmann, Rechtssystem und NS-Justizpolitik

Norbert Frei, Presse und Propaganda im Dritten Reich

Helmut Krausnick, Die Wehrmacht im Dritten Reich

Werner Röder, Emigration nach 1933

Günter Plum, Widerstand und Resistenz im NS-Regime

Ino Arndt, Juden unter der NS-Herrschaft

Hermann Graml, Nationalsozialistische Außenpolitik

Die Texte der Vorträge werden in einer Publikation des C.H. Beck Verlages im Herbst 1983 veröffentlicht.

## 3. Dreißigjähriges Jubiläum der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte

Anlässlich des dreißigjährigen Bestehens der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte luden die Herausgeber der Zeitschrift, Karl Dietrich Bracher und Hans Peter Schwarz, der Leiter der Deutschen Verlags-Anstalt, Ulrich Frank-Planitz, und das Institut für Zeitgeschichte Vertreter der Presse, der Historikerschaft und des öffentlichen Lebens zu einer Feier ein, die am 4. Februar 1983 im Institut für Zeitgeschichte stattfand.

In kurzen Begrüßungsansprachen gaben

Martin Broszat und Karl Dietrich Bracher einen Rück- und Ausblick auf die Probleme und das Selbstverständnis der Zeitschrift. Den Festvortrag hielt der italienische Botschafter in der Bundesrepublik, Professor Graf Luigi Vittorio Ferraris. Sein gedankenreiches Referat zu dem Thema „Zeitgeschichte und Politik. Einklang oder Widerspruch“ wird in einer der nächsten Nummern der Vierteljahrshefte für Zeitgeschichte veröffentlicht werden.

M. B.

## MITARBEITER DIESES HEFTES

Jan Foitzik, MA, Wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Mannheim (Arbeitsbereich Geschichte und Politik der DDR, L 9, 1-2, 6800 Mannheim), Mitautor des „Biographischen Handbuchs der deutschsprachigen Emigration nach 1933“, Bd. 1 (München 1980); derzeitiges Forschungsgebiet: Integration der politischen Remigranten durch SPD und Gewerkschaften in den westlichen Besatzungszonen Deutschlands.

Dr. Michael H. Kater, Professor of History an der York University, Department of History, Atkinson College (4700 Keele Street, Downsview, Ontario M3J 2R7, Canada), veröffentlichte neben zahlreichen Aufsätzen zur Sozialgeschichte der Weimarer Republik und des Dritten Reiches „Das ‚Ahnenerbe‘ der SS 1935 bis 1945. Ein Beitrag zur Kulturpolitik des Dritten Reiches“ (Stuttgart 1974), „Studentenschaft und Rechtsradikalismus in Deutschland 1918-1933. Eine sozialgeschichtliche Studie zur Bildungskrise in der Weimarer Republik“ (Hamburg 1975) und „The Nazi Party. A Social Profile of Members and Leaders 1919-1945“ (Cambridge, Mass., und Oxford 1983); arbeitet derzeit an Monographien über Studenten und Ärzte im Dritten Reich.

Dr. Christoph Klessmann, Professor für Zeitgeschichte an der Universität Bielefeld

(Postfach 8640, 4800 Bielefeld), veröffentlichte u. a. „Die Selbstbehauptung einer Nation. NS-Kulturpolitik und polnische Widerstandsbewegung im Generalgouvernement 1939-1945“ (Düsseldorf 1971), „Streiks und Hungermärsche im Ruhrgebiet 1946-1948“ (zus. mit P. Friedemann, Frankfurt 1977), „Polnische Bergarbeiter im Ruhrgebiet 1870-1945“ (Göttingen 1978), „Gegner des Nationalsozialismus“ (zus. mit F. Pingel, Frankfurt 1980), „Die doppelte Staatsgründung. Deutsche Geschichte 1945-1955“ (Göttingen 1982); gegenwärtig mit Forschungen zur Geschichte der Bundesrepublik beschäftigt.

Dr. Manfred Vasold, freier Verlagslektor und Übersetzer (Jarezöd 15 a, 8201 Großkarolinenfeld), veröffentlichte Aufsätze zur amerikanischen Geschichte, derzeit Arbeit an Studien zur Politik der USA im 20. Jahrhundert.

Dr. Peter Waldmann, Professor für Soziologie an der Universität Augsburg (Alter Postweg 120, 8900 Augsburg), veröffentlichte u. a. „Stagnation als Ergebnis einer ‚Stückwerkrevolution‘. Entwicklungshemmnisse und -versäumnisse im peronistischen Argentinien“ (in: Geschichte und Gesellschaft 2, 1976, S. 160-187). „Elitenherrschaft in einer pluralistischen Demokratie?“ (in: Dreißig Jahre Bundesrepublik. Tradition und Wandel, hrsg. von J. Becker, München

1979), „Legitimitätskrise und Militärherrschaft in Argentinien“ (in: *Lateinamerika-Berichte* 4, 1979, H. 23), „Mitgliederstruktur, Sozialisationsmedien und gesellschaftlicher Rückhalt der baskischen ETA“ (in: *Politische Vierteljahrschrift* 22, 1981, S. 45–68), „Der Peronismus 1943–1955“ (Hamburg 1974), „Strategien politischer Gewalt“ (Stuttgart u. a. 1977).

Dr. Hans Woller, Mitarbeiter des Instituts für Zeitgeschichte (Leonrodstraße 46b, 8000 München 19), veröffentlichte u. a. „Die Loritz-Partei. Geschichte, Struktur und Politik der Wirtschaftlichen Aufbau-Vereinigung (WAV) 1945–1955“ (Stuttgart 1982); gegenwärtig Arbeit an einer Studie über Ansbach und Fürth unter amerikanischer Besatzung 1945–1949.